

Heimat und Identität*

Ilse Burbiel (München)

While the definition of home as a geographic area to which a specific emotional attachment develops is still common, today increasingly different spaces of life are defined as home by the respective literature. In summary, home is defined as an area actively shaped by human beings where the needs of identity, security, activity and stimulation are satisfied. For Günter Ammon home is the group and the context of society to which one belongs. The naturalness and security of this belonging build the basis of security and identity as a whole. Through the group home is internalized in our identity. Thus we are able to draw strength, support and security from our identity itself.

Keywords: identity, home, group, society

Der Begriff ‚Heimat‘ hat seit der Industrialisierung bis heute zahlreiche Bedeutungsveränderungen und -erweiterungen erfahren, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Vielmehr wird der Versuch einer inhaltlichen Analyse zahlreicher Begriffsbestimmungen aus der Literatur unternommen, die im Wesentlichen zu folgenden Dimensionen von Heimat führt:

1. Heimat ist an einen bestimmten Ort, an einen geografischen Raum gebunden, zu dem eine besondere emotionale Verbundenheit entwickelt wird, wie z. B. eine Landschaft, ein Dorf, eine Gemeinde, ein Volk usw., „wo die frühen Sozialisationserlebnisse stattfinden, die weithin Identität, Charakter, Mentalität, Einstellungen und schließlich auch Weltauffassungen prägen“ (Meyers Medien Online). Was die zeitliche Dimension dieses Heimatbegriffs anbelangt, ist dieser noch ausschließlich auf vergangene Identifizierungsmöglichkeiten und Erfahrungen in der Kindheit bezogen. Da der territoriale Raum Heimat im engeren Sinne als Ort, mit dem man sich identifiziert, u. a. wegen der Globalisierung mehr und mehr verschwindet, werden in der Literatur zunehmend mehr andere Lebensräume als Heimat definiert, wie z. B.:

2. Heimat als Zugehörigkeit zu einem bestimmten zwischenmenschlichen Raum oder sozialen Gebilde, die eingeübte Gewohnheiten des Zusammenlebens vermitteln, wie beispielsweise die Zugehörigkeit zu einer

* Erstveröffentlichung in der Dynamischen Psychiatrie 2010, Heft 1-2

Großfamilie, einem Verein, oder wie Martin Hecht in seinem Psychologie-heute-Artikel „Wir Heimat-Vertriebenen“ (2005) formuliert: Heimat als eine ‚Institution im Sinne von festgelegten Gemeinschaftsformen‘, die ebenfalls Gefühle der Vertrautheit und des Haltes auslösen, aus denen wiederum Identität entsteht. „Neben der Globalisierung als äußeres Prinzip“, so Martin Hecht, ist der

Individualismus als das innere, psychologische Prinzip getreten, das letztlich auch die Heimat als Institution verschwinden lässt. [...] Der Gewinn ist die persönliche Autonomie und Freiheit, das Risiko der Verlust einer beschützenden Existenz [...] Die neue Einsamkeit hat in uns die Sehnsucht nach der alten ‚Heimat‘ geweckt und wir vergessen dabei nur zu gern ihr dialektisches Konstruktionsprinzip. ‚Heimat‘ als ‚emotionaler Container‘ (Peter SLOTERDIJK) war eine Welt, die geliebt oder nicht, eine Identitätsgarantie mitlieferte (HECHT 2005).

Als eine Lösungsmöglichkeit, um Identität und Geborgenheit dennoch zu finden, wird vorgeschlagen, uns um eine neue Heimat zu bemühen, soziale Netzwerke, Nachbarschaften und insbesondere Freundschaften zu bilden. Wenn Freundschaft gelingt, gelingt beides: Die Bewahrung von Autonomie in Freiheit und gleichzeitig ein Leben mit anderen, die uns schützen, auf die Verlass ist, und die verbindlich sind. Mit der Freundschaft gelingt vielleicht die Kompensation von Heimat als Institution (HECHT 2005).

3. In der modernen Welt bleibt noch die Identifikation mit dem eigenen Status übrig, früher z. B. als Häuptling, Bauer, heute vielleicht als Inhaber einer bestimmten beruflichen Position. Solche Form von Identität ist an etwas gekoppelt, „was wir über eine eigene Lebensleistung erreicht haben“ (HECHT 2005). Wer diese Lebensleistung nicht erreicht oder noch nicht erreicht hat, wählt möglicherweise moderne ‚Identitätsagenturen‘ im Rahmen eines ‚modern-globalen Lebensstils‘ (HECHT 2005) wie z. B. Boutiquen, Piercing, Modestile u. a.

4. In neueren Definitionen wird Heimat im übergeordneten Sinn verstanden. Heimat z. B. als geistige Heimat, als Lebensweise, Lebensstil, als Sprache oder Literatur, als einen Prozess, der nie zu einem Ende kommt, wofür kürzlich Salman Rushdie und Orhan Pamuk plädierten, oder Heimat als Utopie, bei Ernst Bloch, der in seinem Werk „Das Prinzip Hoffnung“ (1985) Heimat ‚jenseits der Klassengesellschaft‘ platzierte.

5. Zitieren möchte ich noch Bausinger (1983), für den Heimat der Begriff für die aktive Beteiligung an der Gestaltung unseres direkten Umfeldes

ist. Es geht vor allem um die ‚Realisierung einer lebenswerten Umwelt‘. Mit der Zentrierung des Heimatbegriffes auf die Realisierung einer lebenswerten Umwelt entwickelt sich in jüngerer Zeit ein Heimatterminus, der sich nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf die Gegenwart und Zukunft bezieht. Damit ist neben der Dimension des Raumes auch die Dimension der Zeit einbezogen. Ebenso bei Langenbacher (1983), dessen Heimatdefinition am besten die oben diskutierten Aspekte widerspiegelt:

‚Heimat‘ ist ein Lebensraum, in dem die Bedürfnisse nach Identität, Sicherheit, Aktivität und Stimulation erfüllt werden, ein Raum, den sich die Menschen aktiv aneignen und gestalten, den sie zur ‚Heimat‘ machen und in dem sie sich einrichten können (LANGENBUCHER 1983).

In Brepohls (1959) dynamischem Modell ist Heimat ein menschliches Grundbedürfnis nach Sicherheit, Geborgenheit und Identität, welches unbedingt befriedigt werden muss, und der Mensch somit immer auf der Suche nach einer neuen Heimat ist. Für Günter Ammon ist es die Sicherheit der Zugehörigkeit zur Gruppe und zur Gesellschaft, die die Grundlage der Identität bildet. Der Kern des Heimatphänomens ist für ihn das zwischenmenschliche Gefüge der verschiedenen Gruppen, in denen der Mensch lebt, wo er interagiert, wo er geformt wird und wo er seine Umwelt formt. Das Thema Heimat hat derzeit an Popularität gewonnen.

„Wahrscheinlich ist“, so Michael Grossheim, „die neue Heimeligkeit der Ausdruck eines elementaren und lange vernachlässigten Bedürfnisses: sich seiner Identität zu vergewissern“ (GROSSHEIM 2005).

Bei Ammon (1982) lässt sich Identität ebenso wie Heimat begrifflich zwischen den Dimensionen von Raum und Zeit aufspannen (vgl. auch BOTT, BURBIEL, FINKE 1982): Wissenschaftstheoretische Grundlagen und Forschungsmethodik der dynamischen Psychiatrie.

1. Identität ist ebenso wie Heimat ein ganzheitlicher und mehrdimensionaler, die gesamte Persönlichkeit mit ihren biologisch-körperlichen, psychisch-geistigen, sozialen, kulturell-gesellschaftlichen und spirituellen Aspekten mit ihren ethischen und normativen Implikationen und Systemen, umfassender Begriff. Identität macht die augenblickliche Ganzheit der Persönlichkeit aus.

2. Identität ist durch ihre Einzigartigkeit gekennzeichnet, die sich durch Differenzierungs- und Abgrenzungsprozesse entwickelt („Ich-Identität“).

3. Gleichzeitig wird Identität durch Gruppenzugehörigkeiten und durch soziale Rollen bestimmt. Die ‚Wir-Identität‘ bildet sich durch Identifikation mit den Aufgaben, Zielen, Gewohnheiten, Traditionen, Werten, Normen einer bestimmten Gruppe, d. h. ein Einzelner nimmt Merkmale einer bestehenden Gruppenidentität als eigene Wesensmerkmale an.

4. Auch Gruppen (Mikro- und Makrogruppen) können eine eigene Identität entwickeln, die Gruppenidentität. Die Aussagen, die über die individuelle Identität gemacht werden können, gelten größtenteils auch für die Entwicklung der Gruppenidentität.

5. Identität ist ein sich ständig weiter entwickelnder Prozess in Richtung auf neue Entwicklungsmöglichkeiten und Ziele, ohne bereits erreichte Entwicklungen aufzugeben. Damit ist die Identität etwas Bleibendes und gleichzeitig nichts Bleibendes. Mit dieser Vorstellung von Identität als ein aktives, sich ständig weiterentwickelndes offenes System ist die zeitliche Dimension in den Identitätsbegriff integriert.

6. Die menschliche Identität hat bewusste, vorbewusste und unbewusste Anteile und entsprechende Zwischenstufen von Bewusstheit. Die Wurzeln der Identität sind im Unbewussten verankert, dort wo die allerfrühesten zwischenmenschlichen und gruppenspezifischen Erfahrungen des Menschen gespeichert sind und wo die Entwicklungspotentiale liegen. Identität und Kreativität sind daher zwei untrennbar miteinander verbundene Möglichkeiten des Menschen.

7. Der lebenslange Prozess der Identitätsentwicklung ist ein sensibler Prozess, der immer wieder neu angeregt, aber auch gestört und arretiert werden kann durch spezifische Anforderungen und Stresssituationen, wozu auch der Verlust von Heimat beitragen kann. „Selbst unter den günstigsten Umständen ist die Migration ein traumatisches Ereignis“, so Salman Akhtar im Vorwort zu seinem Buch „Immigration und Identität“ (2007). Je nach der individuellen Identitätsgeschichte können die Folgen einer solchen Traumatisierung so schwerwiegend sein, dass eine psychotherapeutische Begleitung für eine gelingende Integration in das neue Land und für die persönliche Bewältigung von Leid unbedingt erforderlich wird.

In Zeiten großer Veränderungen und damit tiefen Verunsicherungen, wie beispielsweise auch in der heutigen Wirtschaftskrise, ist das Gefühl nach Geborgenheit bedroht, und es entstehen existenzielle Ängste. In einem solchen Zustand suchen Menschen Halt. Nach Ansicht von Hans Mogel ziehen sich die Menschen momentan aber nicht zurück oder klam-

mern sich stark an andere: „Sie versuchen eher, dieses Gefühl zu kompensieren. Zum Beispiel, indem sie Urlaubspläne schmieden oder Dinge kaufen, obwohl das Geld dafür nicht da ist“ (MOGEL 1995).

Mogel plädiert sehr dafür, den Halt in sich selber zu finden. „Der sicherste Weg ist, das Gefühl aus sich selbst zu schöpfen. [...] Der Weg über das eigene Selbst ist sogar der wahrscheinlich sicherste“ (MOGEL 1995). Wenn wir es schaffen, in unseren Gruppen Geltung zu bekommen, fühlen wir uns geborgen. Diese Auffassung kommt Ammons Identitätsvorstellung sehr nahe. Geborgenheit hat auch für ihn viel mit Identität zu tun. Ich fühle mich in den mir stimmigen Gruppen zugehörig, und ich entwickle einen ganzheitlichen Lebensstil, der mich befriedigt und in dem es keine Trennung zwischen Arbeit und Freizeit gibt. Heimat ist also ein kaum zu verdrängender Bestandteil unserer Identität. Über die Gruppe wird Heimat in unsere Identität verinnerlicht. Damit schöpfen wir aus der eigenen Identität Kraft, Halt und Sicherheit.

Home and Identity (Summary)

The author attempts to analyse the content of the term ‘home’ and comes to the conclusion of the following dimensions:

1. Home is connected with a certain space, a geographic area to which a specific emotional attachment develops, for instance a landscape, a village, a borough et cetera; but also to people „where the early experiences of socialisation took place, shaping broadly identity, character, mentality, attitudes, and eventually views of the world as well“ (Meyers Media online).

Regarding the time dimension of the term home we discover that it is still aimed exclusively at past opportunities of identification as well as childhood experiences.

Since the territorial area home, in the sense of a location with which one identifies oneself increasingly disappears, due to globalisation inter alia, the respective literature of today defines more and more other spaces to live in as home, e.g.:

2. Home in the sense of belonging to a certain inter-human space or social construction which conveys trained habits of social life, e.g. an extended family, an organisation (association) or as Martin Hecht formulates: Home as an ‚institution in the sense of established types of communities‘ also produces feelings of intimacy and support and therefore shapes identity once more. As Martin Hecht quotes:

Why, lately, ‚home‘ as an institution disappears as well [..] is, because globalisation as the external principle is followed by the internal, psychological principle –individualism. [...] What is gained is personal autonomy and freedom, what is risked is the loss of a protected existence [...] The newly experienced isolation revived in us the longing for the lost ‚home‘, and we like to forget, quite willingly, about its dialectic principle of construction. ‚Home‘ as an ‚emotional container‘ (Peter SLOTERDIJK) was a world, loved or not, that provided a guarantee for identity (HECHT 2005).

Nevertheless, to find identity and security, it is suggested that one solution could be: to search for a new kind of home by building social networks, neighbourhoods, and especially friendships.

If friendship succeeds, both will succeed: the conservation of autonomy and independence and simultaneously a social life with other human beings able to protect us, whom we trust and who are reliable. Perhaps the compensation of home as an institution succeeds through friendship (HECHT 2005).

3. In the modern world the identification with one’s own status remains; but such kind of identity is tied to what ‚we gained in life through our own achievement‘ (HECHT 2005). A person who has not or not yet reached such a performance in life chooses fashionable ‚identity agencies‘ perhaps within the frame of a ‚modern-global lifestyle‘ (HECHT 2005), presented for instance by boutiques, piercing or other fashion styles.

4. In recent definitions home is understood in a super-ordinate sense. Home for instance as a spiritual home, a way of life, a lifestyle, a home in the world of literature, and language especially.

Home also as an ongoing process or home as utopia, as Ernst Bloch defined it in his philosophical work ‚The principle of hope‘ (1985) where he placed home beyond class society.

5. At last I would like to quote Bausinger (1983) who defines home as an expression for the ‚active participation to shape our closest environment‘; above all it is about ‚to create an environment, worth to live in‘. With the concept of home focussed on ‚creating an environment, worth to live in‘, another concept of home develops currently that refers not only to the past but also to the present and the future. Thus, the dimension of time is integrated in the dimension of space.

In addition, Langenbucher’s (1983) definition of home mirrors best the aspects above discussed by the author:

„Home is a space to live in, where the necessities of identity, security,

activity, and stimulation are satisfied; a place human beings actively shape for themselves, to make it their home, and in which they are able to live in“ (LANGENBUCHER 1983).

Brepohl (1959) on the other hand, in his dynamic model, defines home as a main human need for security, protection, and identity, which has implicitly to be satisfied; thus man is constantly searching for a new kind of home. For Günter Ammon it is the group and the society to which one belongs, the ground on which one stands, and the naturalness, and security of that belonging as the essential basis of security and identity as a whole. For him the core of the phenomenon home is the inter human structure of the various groups in which a human being lives, where he/she interacts, where he/she is shaped and vice versa shapes his environment.

In Ammon's concept (1982) identity, as well as home, can be spread out between the dimensions of space and time (s. also BOTT, BURBIEL, FINKE 1982):

1. Identity as well as home is a holistic and multidimensional term, which encompasses the whole personality of man with its biological/physical, psychic/(psychological)-mental, social, cultural-sociological, and spiritual aspects together with their ethical and normative implications and systems. Identity determines the present entirety of one's personality.

2. Identity is characterized by its uniqueness, developed by processes of delimitation and differentiation (,ego-identity‘).

3. At the same time identity is defined through belonging to groups and social roles. The ,we-identity‘ develops through identification with the tasks, goals, habits, traditions, values, and norms of a certain group, i.e. a single person adapts characteristics of an already existing group identity as his/her own.

4. Groups (micro- and macro-groups) are also able to develop their own identity, the group identity. What is stated about the individual identity is true mostly also for the development of the group identity.

5. Identity as a continually developing process in the direction of new opportunities and goals without abandoning already achieved developments. Therefore identity is both, permanent and transient at the same time. With this conception of identity as an active, constantly developing open system, the dimension of time is integrated in the concept of identity.

6. Human identity has conscious, pre-conscious, and unconscious components, and respective layers of consciousness. Identity is rooted in the unconscious, where the very earliest inter-human and group dynamic ex-

periences of human beings are stored and the potentials of development are located. Identity and creativity are therefore two possibilities of man, inseparably bound to each other.

7. The lifelong process of identity development is a sensitive process, which always can be stimulated but also interrupted or locked through specific challenges and situations of stress to which loss of home certainly contributes. „Migration is a traumatic incident even under the most favourable circumstances“ as Salman Akthar writes in the preface of his book „Immigration und Identität“ (2007) Depending on the individual history of identity the consequences of such a trauma can be so serious that a accompanying psychotherapeutic aid is absolutely essential for a successful integration into the new country and the personal coping with suffering.

In times of great changes, which cause deep insecurity like the current economic crisis, the feeling of being secure is endangered and fears of existence originate. In such conditions human beings are searching for safety and support. But in the opinion of Hans Mogel human beings don't withdraw themselves at that time or cling on to others: „More likely they try to compensate that feeling, for instance by planning holidays or buying things, even if there is not enough money available“ (MOGEL 1995).

Mogel emphasizes strongly to look for security within oneself, „the safest way is to draw this feeling from oneself [...] Probably the most secure way is the one lead by one's self“ (MOGEL 1995). If we succeed to be recognized in our groups, we feel security.

This view is very close to Ammon's concept of identity, that security has much to do with identity. I feel myself affiliated to groups that suit me and can develop a satisfying integral lifestyle without separation of work and leisure. Home is therefore a barely insuppressible component of identity. Through the group home is internalized in our identity. There we draw strength, support, and security from our own identity.

Literatur

- Akhtar, S. (2007): Immigration und Identität: Psychosoziale Aspekte und kulturübergreifende Therapie. Gießen: Psychosozial
- Ammon, G. (1982): Identität – ein Geschehen an der Grenze von Raum und Zeit. *Dyn. Psychiat.* 15: 114–126
- Bausinger, H. (1983): Auf dem Wege zu einem neuen aktiven Heimatverständnis. *Bürger im Staat.* Heft 4
- Bloch, E. (1985): Das Prinzip Hoffnung. Werkausgabe, Bd. 5. Frankfurt/Main: Suhrkamp
- Bott, C.; Burbiel, I.; Pinke, G. (1982): Wissenschaftstheoretische Grundlagen und Forschungsmethoden der dynamischen Psychiatrie. In: G. Ammon (Hg.): Hdb. Dyn. Psychiatrie. Bd. 2; S. 531–671. Reinhardt
- Brepohl, W. (1959): Heimat und Heimatgesinnung als soziologische Begriffe und Wirklichkeiten. In: K. Rabl (Hg.): Das Recht auf die Heimat. München, Fachtagungsbericht
- Großheim, M. (2005): Neue Heimat: Netzwerk statt Fachwerk. *Psychologie heute* 12
- Hecht, M. (2005): Wir Heimat-Vertriebenen. *Psychologie heute* 12:20–27
- Langenbucher, W. (1983): Kulturpolitisches Wörterbuch. BR Deutschland / DDR im Vergleich. Stuttgart: Metzler
- Meyers Medien Online: <http://lexikon.meyers.de/index.php?title=Heimat&oldid=155207>
- Mogel, H. (1995): Geborgenheit. Psychologie eines Lebensgefühls. Berlin: Springer